

Berlin, Sonnabend,

den 22. April 1893.

Die Zeitung erscheint in der Woche zweimal.

Bezugs-Preis: vierteljährlich für Berlin 7 M. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 M.

für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-SENDUNG 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für Frankreich bei Aug. Arnould in Straßburg i. G.

für England bei Aug. Siegle in London, 30 Pine Street E. C., Comis & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:

Verdingungs-Anzeiger.

Hötel- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Inserctions-Geblüh:

die viergepaltene Seite 40 Pf.,

Reclametheil 80 Pf., die ganze Seite

200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Die Präsidentschaftswahlen in Frankreich von 1894.

Paris, 20. April.

Der Generalsrath der bonapartistischen Zwangs-Partei hat unter Zustimmung der Herren Paroche-Zoubert und Paul Déroulède Herrn Carnot in Form einer Sympathiebezeugung ein Anerkennungszeugniß überreicht, das nicht wenig überrascht hat von Leuten, deren Traum war, General Boulanger ins Elisee zu führen und Carnot wie einen Lakaien für die Thür zu setzen. Vielleicht fühlt man in Angoulême, daß Herr Carnot die Volksgunст unternimmt, und will ihn mit einigen wohlverdienten Worten trösten und entschuldigen. In der That wird die Frage der nächstjährigen Neuwahl des Präsidenten der Republik heute wieder mehr als je besprochen, bevor auch nur die Parlamentswahlen herangerückt sind, und trotzdem die Concurrenten, gegen die die Candidatur Carnots 1887 zu kämpfen hatte, theils todt, theils unmöglich geworden sind, glaubt niemand mehr recht an die Wiederwahl Carnots. Ferner, den die Erhebung zum Senatspräsidenten zu seinem Nachfolger zu bestimmen schien, ist todt. Freinet ist schlimmer als todt und Floquet arg compromittirt. Zwar sind Herrn Carnot zwei neue Concurrenten im Parlamente erwachen: Herr Gastimir Périer, der neue Kammerpräsident, und Herr Challemeil-Lacour, der neue Vorsitzende des Senates. Wir übergehen absichtlich Herrn Godefroy Carvignac, der durch den bewiesenen Mangel an politischer Stetigkeit sich selbst aller Chancen beraubt hat.

Im Großen und Ganzen ständen die Actien des ehelichen pflichttreuen Sadi heute besser als jemals, wenn er sich nicht zu augenfällige Blößen gegeben hätte. Bis jetzt hatte man geglaubt, Herr Carnot lege wenig Werth auf seine Wiederwahl, denn man hat ihm sein Amt redlich fauer gemacht, seine Feinde und die politischen Ereignisse. Nachgerade aber hat angefangen der unruhigen hartnäckigen, fast lebensschafflichen Vorliebe des Präsidenten der Republik für die Mittelmaßigkeiten, ja die Unfähigkeiten in den schwierigsten Momenten und Krisen im Volke den Verdacht wachgerufen, daß Herr Carnot sich noch mehr um seine Wiederwahl als um die Ueberwindung der zeitigen Schwierigkeiten sorgt und vermeidet, durch die Berufung der wenigen hervorragenderen Staatsmänner sich Candidaten für die Nachfolge zu erziehen. So erklärt man sich beispielsweise des Präsidenten Abneigung, Constans zu rufen, und seine Vorliebe für Männer wie Dupuy und Guérin.

Zu wie weit die volksthümliche Fama da Recht und Unrecht hat, das zu untersuchen sehen uns die Mittel. Herr Carnot ist nach außen immer der alte correcte, strict constitutionelle Präsident der Republik und nichts verräth seine eigene Gedanken, Hoffnungen, Besorgnisse und Ziele. Höchstens lassen gewisse gouvernementale Handlungen wie die Ausweisung der Zeitungs-correspondenten auf eine gewisse Nervosität gegen die Presse schließen, offenbar mehr gegen die unerreichtbare Französisch, als gegen die ausländische, die eben nur als Sündenbock dient.

Zu Wollte wird trotz der hohen persönlichen Achtung, die Herr Carnot genießt, das Regnum Carnots nicht in bester Erinnerung bleiben. Neben politischen Krisen wie dem Boulangismus, deren Ueberwindung ihm unbedingt zu einem großen Theile zuzuschreiben ist, war seine Amtsdauer von den abhüchlichsten Scandalen erfüllt, von denen vielleicht der neueste Turpinkhandel nicht der unbedeutendste gewesen sein wird. Die Nation aber begreift schlecht, daß ein

Staatschef der den Ministerräthen vorsteht, von nichts gewußt haben sollte, noch weniger, daß der grundsätzliche Sadi aus Gründen der Staatsraison zu vertuscheln mitgeholfen hätte. Die Menge versteht wenig von der Subtilität der politischen Intrigen, noch weniger von der elastischen Theorie der Raison d'Etat. Rechnet man hinzu unsere Presseverhältnisse, die den Staatschef wie die Minister aller Anfeindungen aussetzen, und die sich verschleierte Oppositionsblätter wie „Kantone“ und „Zutranigeant“ nach Herzenslust gegen Herrn Carnot zu Rüge gemacht haben, so wird man mit uns fühlen, daß die Glorie der Insuperabilität des Präsidenten der Republik, der Nimbus der edlen Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung Herrn Carnots allmählich, mit Recht oder Unrecht, verblühen sind.

Allerdings hat das Volk bei der Wahl des Präsidenten der Republik wenig mitzujagen. Der Hauptfactor ist einstweilen weder Herr Carnot noch direct die Nation, noch die möglichen Concurrenten von Herrn Carnot, sondern die große Unbekannte, die aus den neuen Kammerwahlen diesen Herbst herorgehende Mehrheit. Wir zweifeln daran, daß die Wähler bei der Auslese ihrer Vertrauensmänner auch nur flüchtig in Anschlag bringen werden, daß diese Congressmitglieder-Mitwähler des Staatsoberhauptes sein werden. Werth man auch nur recht, auf welchem allgemeinen politischen Programm die Wahlen sich abspielen werden? Herr Goblet meint mit gewohnter Staatsweisheit, die Wahlen würden sich um die Frage der Trennung von Kirche und Staat drehen. Die anderen Radicales weisen auf die Umgestaltung unserer alten Fiskalmaschine, des Steuerapparates, hin; die Socialisten und ihre Schleppträger, Clémenceau mit Anhang, bilden sich ein, die sociale Frage in ihrem Capernungs-sinne werde der Prüffein sein. Die gemäßigten Republikaner, die alten Opportunisten träumen vage von der Ueberwindung des Radicalismus zu Gunsten der opportunen Staatspolitik. Das rechte und das linke Centrum hoffen mit Hilfe der Katholiken unter der Führung des Papstes ein conservativ-republikanisches Regiment zu begründen. Und die Rechte, die Monarchisten mit dem Grafen von Paris nähmen die naive Hoffnung, unter dem conservativ-republikanischen Panier das Land zu überthöhlen, entschlossen, nach dem Siege die Krallen auszustrecken, die sie einstweilen sorgsam zurückgezogen halten werden.

Für den Fall, daß die Politik Leos XIII. in den Französischen Wahlen obliegen wird, hält man jetzt schon eine erstaunliche Candidatur für die Nachfolge Carnots bereit: die des Herzogs von Aumale, des Onkels des Grafen von Paris. Die Verwandtschaft hat an und für sich wenig zu sagen, denn alle Welt kennt die tiefe Abneigung, die zwischen Onkel und Nefte besteht. Man erzählt sich, daß die „Partei der Herzöge“ in der Academie française Herrn Challemeil Lacour den Zutritt in die Akademie nur deshalb gestattet, um den heutigen Senats-Präsidenten dieser Candidatur günstig zu stimmen, ja, von ihm zu erlangen, daß er die eigene vor derjenigen des Herzogs zurückziehe.

Man erzählt ferner, daß Frau Juliette Lambert sich angelegentlich für diese „Combination“ verwende. Es wäre übrigens thöricht, der früheren Gönnerin Gambettas Einfluß auf die republikanische Gesellschaftswelt abzuspüren. Es wird auch behauptet, Graf Philipp, als König in partibus der VII., sei nur deshalb mit seinem Manifestbriege so voreilig und voreilig herausgerückt, weil er die Pläne seines Onkels durchkreuzen möchte. Es ist da nicht leicht, Wahrheit und Dichtung zu trennen; jedenfalls entbehrt das Gerücht nicht jeder Grundlage.

Man dürfte aber die Haut des Bären vor seiner Erlegung verhandelt haben. Wenn die republikanische Rechte und das linke Centrum diesen Winter noch so stark ins Palais Bourbon einrücken, so werden sie offenbar auch zusammen die Mehrheit nicht repräsentieren. Die päpstliche Politik kommt hierfür zu spät. Frankreich ist heute ebenso wenig katholisch und papistisch, als vor der Befreiung des Vaticans und der Umstand, daß Onkel und Nefte sich schlecht leiden, reicht nicht hin, den Herzog d'Aumale populär zu machen. Sein Ursprung und Familienanhang machen ihn der republikanisch gesinnten Nation trotz allem verdächtig. Ist man aber überhaupt sicher, daß eine gouvernementale, regierungsfähige Mehrheit aus den Wahlen hervorgeht? Das Gegegentheil ist wahrscheinlicher.

So werden wir vielleicht erleben, daß im zweit-nächsten Winter die ungeschickte Candidatur des Herzogs von Aumale zu Stande bringe, was fast ein Wunder zu nennen sein würde: nämlich daß der Congress neuerdings an den guten Willen und die Vaterlandsliebe, den republikanischen Sinn und die Ueberzeugungstreue von Herrn Sadi Carnot appelliren wird, wenn anders die Ereignisse nicht doch andere Candidaturen wie die Constans' reifen.

Telegramme.

Prag, 21. April. (G. T. C.) In der Commission für Bezirks- und Gemeindeangelegenheiten beantragte Plener bezüglich der Errichtung eines Kreisgerichts in Trautenuau die Abgabe eines Gutachtens im Sinne der Regierungsvorlage. Der Zungedeh Pacat beantragte dagegen eine achtstägige Vertagung der Sache behufs Studiums der Acten. Nachdem dieser Antrag verworfen worden war, wurde ein Antrag des Deutsch-Liberalen Clubs auf eine fünfjährige Vertagung angenommen.

Kopenhagen, 21. April. (G. T. C.) Der bisherige Dänische Gesandte in Wien, Kammerherr Bvenden, ist nunmehr zum Dänischen Gesandten in Petersburg ernannt worden.

Brüssel, 21. April. (D. B. Hd.) Wegen zahlreicher überzähliger Schilderungen der letzten Ur-rufen in Belgien wurden die hiesigen Vertreter auswärtiger Zeitungen von der Polizeibehörde aufgefordert, in Zukunft ihre Artikel wahrheitsgetreu abzufassen.

Paris, 21. April. (G. T. C.) Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Angers kam es dort gestern Abend zwischen der Gendarmerie und den Strikenden, welche die noch Arbeitenden zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen suchten, zu einem Zusammenstoß, bei welchem einige Personen verwundet wurden. — Nach hier eingegangener Meldung sind die 6 Marokkanischen Douars, welche sich in Magura niedergelassen hatten, freiwillig wieder über die Grenze gegangen und nach Marokko zurückgekehrt.

Rom, 21. April. (D. B. Hd.) Cardinal Nocenti hatte heute Vormittag abermals eine längere Unterredung mit dem Preussischen Gesandten beim Vatican, Herrn von Bälou.

Spezia, 21. April. (G. T. C.) Prinz Ferdinand und Gemahlin sind heute an Bord des Dampfers „Amphitrite“ nach Barina abgereist. Gutem Vernehmen nach werden die Neuwahlmänner in Barina und wahrscheinlich auch in Konstantinopel kurzen Aufenthalt nehmen.

Belgrad, 21. April. (D. B. Hd.) Die Liberalen haben den früheren Ministerpräsidenten Wukamovic zu ihrem Führer ernannt, nachdem Niksic die Führung der Partei abgelehnt hat.

Washington, 21. April. (G. T. C.) Der von Carlisle erstattete Bericht über die Finanzlage ist nunmehr erschienen. Der Schatzsecretär erklärt in demselben, er werde fortfahren, Gold für die zum Ankauf von Silberbarren ausgegebenen Schatzscheine so lange zu zahlen, als Gold dazu disponibel sei. Die Regierung werde ihren Credit ungeändert zu behaupten suchen. Die Aufrechterhaltung der Gleichwertigkeit beider Metalle werde nicht ausgegeben werden. Es seien Schritte gethan behufs weiterer